

"Heute nicht, Schatz, ich habe Migräne"

Autor(en): **Mezger, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 22

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Heute nicht, Schatz, ich habe Migräne»

So oder anders reden sich nicht nur Heteras raus. Sexualität zwischen Lesben ist kein einfaches Thema. Da treffen zwei Menschen mit einer weiblichen Sozialisation aufeinander. Hingabe, Pflichtgefühl, Fürsorge und vieles mehr im Multipack. Und warum bleibt bei Lesbenpaaren früher oder später der Sex auf der Strecke? Der «Lesbian Bed Death» kündigt sich durch stetiges Zurückgehen der sexuellen Aktivitäten an und tritt in der Regel eineinhalb bis zwei Jahre nach Beziehungsbeginn ein. Oft geht dann die eine auf die Suche nach einer Affäre, und die ursprünglichen Partnerinnen trennen sich. Mit der neuen Affäre beginnt alles wieder von vorne. Nur Chlichés? Die Lesbenliteratur vertritt verschiedene Ansätze, doch in jedem Ratgeber oder Sachbuch zur lesbischen Sexualität ist der «Lesbian Bed Death» ein Thema.

Die Paartherapeutin Joyce P. Lindenbaum geht das Thema analytisch an und bezieht sich auf die Mutter-Kind-

Symbiose beziehungsweise auf die Suche danach. Ihre Theorie, wonach sich die Partnerinnen ineinander auflösen und dadurch ihre Grenzen verlieren, was ein Hauptgrund sei für schnelle Trennungen, unterlegt sie mit Beispielen aus ihrer Praxis. Ihrer Meinung nach würde die Autonomie einer jeden, die Anstrengung, ein eigenes Selbst zu entwickeln, der Auflösung entgegenwirken. Sie beschreibt die Fähigkeit von Frauen, «nichtsexuelle Intimität» zu schaffen, als eine Art, Verschmelzung herzustellen. Die Verschmelzung sei ein wesentlicher Grund, Sexualität zu verlieren. Ob damit die Lesbenpaare gemeint sind, die nie mehr alleine anzutreffen sind, nach zwei Wochen einen Ring kaufen und sich nach drei Monaten gleichen wie Schwestern?

Manuela Kay gibt in ihrem Ratgeber den Tip, offen für Affären zu sein, wenn es mit dem Sex nicht mehr klappt. Ja, das kennen wir doch alle: «Wir sind uns sehr nahe, da braucht es nicht unbe-

dingt Sexualität.» Und rums, sind die beiden nicht mehr zusammen, weil sich die eine in eine andere verknallt hat. Manuela Kay zitiert in ihrem Buch JoAnn Loulan, deren Theorie darauf basiert, dass Lesbenpaare zu schnell, zu viel und zu eng miteinander leben. Kays Hinweis darauf, dass Sex wie essen sei und frau auch nicht jeden Tag ihr Lieblingessen vertilgen könne, ist plausibel. Doch kenne ich auch Freundinnen, die immer das gleiche essen können. Ob diese Theorie einen Zusammenhang mit Manuela Kays Essgewohnheiten hat? In «Warme Mahlzeiten» ist ihr Kochrezept eine Currywurst mit Kakao!?!

Die umstrittene Sex-Ikone Pat Califia empfiehlt den Frauen – ganz in Achzigerjahre-Manier – zu reden und einen Kompromiss auszuhandeln. Sie geht davon aus, dass das Erliegen von sexuellen Lüsten auch mit psychischem Druck zu tun hat. Auch die Einnahme von Medikamenten, Alkohol oder Drogen könne Auswirkung auf das sexuelle Verlangen haben. Sie empfiehlt, etwas im Leben zu verändern, dann komme die Lust wieder. Also Frauen, tauscht die Wohnungen, sucht euch einen neuen Job, und ab geht's im Lesbenbett.

Die schon erwähnte Therapeutin JoAnn Loulan bezieht sich auf Freud mit der Aussage, dass Sex als erstes aufgegeben werde. Nur bestehe ein wesent-

Wer mit wem ...

Garbo, Greta

geb. 1905, gest. 1990, Schauspielerin

«Alles was sie tat, hatte mich erregt» – so sprach Greta Garbo nach ihrer ersten Liebesnacht mit der Dichterin Mercedes de Acosta. Ihre über dreissig Jahre dauernde Beziehung beendete die «Göttliche», nachdem ihre Lebensgefährtin in ihrer Autobiographie Intimes darüber ausgeplaudert hatte. Später hatte sie Beziehungen zu anderen Frauen. Ihre erotische Ausstrahlung veranlasste den Regisseur Mauritz Stiller 1923 dazu, Greta Garbo für die Hauptrolle im Film «Gösta Berling» zu engagieren. Zwei Jahre später begann ihr Aufstieg zum absoluten Superstar in Hollywood. In den 30er Jahren begann ihre Beziehung zu Mercedes de Acosta und später auch zu anderen Frauen.



licher Unterschied: Lesben wegen zu viel Nähe und Heteras wegen zu wenig Intimität! Aus ihrer Erfahrung berichtet sie, dass Sex häufig zum Erliegen komme, wenn zwei Frauen zusammenziehen. Sie vermutet darin die Angst vor einer tiefen Bindung und zu grosser Intimität. Frauen würden beginnen, einander als gegeben hinzunehmen und sich nur noch dem gemeinsamen Haushalt widmen. Dazu komme der äussere Druck durch die nicht vorhandene gesellschaftliche Akzeptanz von lesbischen Beziehungen. Ach ja, und der lesbische Alltag natürlich. Sie findet das Wechseln eines Tampons im Beisein der Liebsten sehr unromantisch. Und das Wissen um jede prämenstruelle Pickelattacke ebenso. Sicher ist das gegenseitige Pickelausdrücken vom Eisprung bis zum ersten Tropfen nicht das, was wir uns von einer umwerfenden Beziehung vorstellen. Aber immer noch besser als alleine zu pickeln? Als wichtig erachtet sie das Austauschen von Sexregeln. Und wie wäre es, einen Termin abzumachen? «Vögeln Di 19.00h, Luise» oder so. Vielleicht sind wir einfach prüde und alles langweilige, monogame Beziehungstanten? Oder müssten alle Lesben statt RS in einen SM-Kurs oder ins Tantra-Yoga?

Ernsthaft geht Gabriele Husmann den Sexverlust an. Sie formuliert, dass nicht unbedingt Verschmelzung der

Grund für «Symbiose statt Sexualität» sei, sondern eher Konsequenz der Wiederholung des frühkindlichen Konflikts. Alles klar? Das ich und du löst sich in einem wir auf und hat somit eine entgrenzende Wirkung. Die Geliebte entwickle sich zur Stellvertreterin der Mutter, und damit komme das Paar in eine Mutter-Kind-Dynamik. Und wer will schon mit seiner Mutter ins Bett? Husmann und die von ihr viel zitierte Lindenbaum versuchen andere Aspekte als die übliche Sozialisationsgeschichte anzusprechen.

Und das Fazit aus all den Ratgebern: Verwirkliche dich selbst und nicht über deine Geliebte. Bewahre deine Autonomie. Formuliere deine Wünsche und Bedürfnisse. Sei offen für alles und sei grosszügig mit den sexuellen Wünschen deiner Geliebten. Verschmelze höchstens Schokolade. Vor allem solltest du alles über dich selbst wissen, deine Grenzen klar definieren, in Kontakt mit deinem inneren Kind sein und die Muttergeschichte aufgearbeitet haben. Zudem: Kein Stress, keine Drogen, auch kein Alkohol und keine Essensabstürze. Stattdessen ein gutes Selbstwertgefühl und ein Umfeld das dich akzeptiert. Uff. Und das bitte alles noch in diesem Leben. Also liebe Leserinnen: Macht sofort einen Termin mit einer Psychotherapeutin ab. Und lasst uns Alters-WGs

planen, bis dahin haben wir einiges auf der Reihe. Dann geht's sexmässig so richtig ab. Und sucht euch subito eine eigene Coiffeuse!

Ernsthaft gemeint: Um nicht in diese Lesbenfalle zu tappen, braucht es das Bewusstsein der Problematik. Und wenn es soweit ist: Sich nicht scheuen, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Erika Mezger

Pat Califia: Sapphistrie. Orlanda Frauenverlag, 1992

Gabriele Husmann: Sexualität und Symbiose. In: Querfeldein. eFeF 1994

Manuela Kay: Diese Liebe nehm ich mir. Rowohlt Taschenbuch, 2001

Joyce P. Lindenbaum: Das Zerbrechen einer Illusion: Das Problem Wettbewerb in lesbischen Beziehung. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Nirgendwo und überall, Lesben 25/26, 1989

JoAnn Loulan: Das Feuer schüren. In: Lesben Liebe Leidenschaft. Orlanda Frauenverlag, 1992

Achtenberg, Roberta

geb. 1950, US-amerikanische Politikerin

1993 sorgte sie für Schlagzeilen, als sie als erste sich öffentlich bekennende Lesbe von Bill Clinton in einen hohen Regierungsposten berufen wurde. Sie wurde seit ihrem Karrieresprung als unermüdliche Kämpferin gegen Diskriminierung zur Hoffnungsträgerin vieler Minderheiten. 1990 trat sie zur Stadtratswahl in San Francisco an. Achtenberg leitete damals das Nationale Zentrum für die Rechte der Lesben, weshalb ihre Nominierung zur Unterstaatssekretärin als Tribut Clintons an die Schwulen- und Lesbenbewegung galt. Achtenberg lebt seit Jahren mit der ehemaligen Richterinnen Mary C. Morgan aus San Francisco und ihrem gemeinsamen Sohn Benjamin zusammen.

Arden, Elizabeth

geb. 1884, gest. 1966, ausgebildete Krankenschwester und Kosmetikerin

Sie liess sich im Jahre 1908 in New York nieder. Zwei Jahre später eröffnete sie ihren ersten Schönheitssalon. Ihre eigenen Kosmetikprodukte wurden zu einem Synonym für Schönheit und Gesundheit in aller Welt. Sie nahm in den 20er Jahren rege am homosexuellen Gesellschaftsleben New Yorks teil. Später zog sie mit ihrer Nichte, die schon in New York ihre Wohnungspartnerin war, in ihr Landhaus nach Maine. Dort hatte sie mit ihrer Nachbarin Bessie Marbury ein inniges Verhältnis.